

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

# Wochenbericht

26. Jahrgang

Berlin, den 28. August 1959

Nummer 35

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

## Die Bedeutung der Geldexporte für Geldmarkt und Geldmarktpolitik in Westdeutschland

Seit Herbst 1957, also nach dem Abflauen der Währungsspekulation, hat die Verflechtung der westdeutschen Kreditmärkte mit den Kreditmärkten im Ausland erhebliche Fortschritte gemacht, vor allem im Bereich der kurzfristigen Kreditbeziehungen der westdeutschen Banken mit dem Auslande. Zwar nahmen auf der einen Seite die kurzfristigen Verpflichtungen der Banken aus Einlagen und Krediten des Auslandes ab; sie verminderten sich in der Zeit von September 1957 bis Juni 1959 von 3,8 Mrd. DM um 0,6 Mrd. DM auf etwa 3,2 Mrd. DM. Auf der anderen Seite nahmen aber die Banken in hohem Umfange Geldanlagen im Auslande vor; so erhöhten sich die — im Vergleich zu den damaligen kurzfristigen Verbindlichkeiten sehr geringen — kurzfristigen Forderungen der Banken an das Ausland in Gestalt von Guthaben bei ausländischen Banken, Geldmarktanlagen und kurzfristigen Krediten von etwa 0,7 Mrd. DM auf fast 3,4 Mrd. DM, also um annähernd 2,7 Mrd. DM. So begrüßenswert die von der Bundesbank seit längerem erzielte stärkere Verflechtung der inländischen und ausländischen Kreditmärkte ist, so neuartig sind andererseits die Konflikte und geldmarktpolitischen Probleme, die sich aus der wachsenden Abhängigkeit des inländischen Geldmarktes vom Geschehen im Ausland für die Notenbank bei der Erfüllung ihrer außen- und binnenwirtschaftlichen Aufgaben ergeben haben.

### Geringe Bedeutung der Geldexporte bis Ende 1958

Im Jahre 1958 machte sich diese Problematik für die Bundesbank deshalb noch nicht bemerkbar, weil ihre Politik einer kontinuierlichen Zinssenkung sowohl dem zahlungsbilanzpolitischen Ziel einer Angleichung des überhöhten westdeutschen Zinsniveaus an das im Ausland vorherrschende Niveau entsprach als auch im binnenwirtschaftlichen Interesse lag. Auch sah sich die Bundesbank bis Ende 1958 niemals gezwungen, ihr traditionelles, erst unmittelbar am Geldmarkt ansetzendes Instrumentarium zu erweitern. Die notenbankpolitischen Maßnahmen bis zu diesem Zeitpunkt sind im wesentlichen dadurch gekennzeichnet, daß die Bundesbank jene Zentralbankzuzufüsse und -abflüsse bei den Banken, die durch die Netto-Devisenankäufe der Bundesbank, durch den Bargeldbedarf der Wirtschaft und durch Transaktionen der Bundesbank mit Nichtbanken<sup>1)</sup> bedingt sind, hinsichtlich ihrer Entstehung größtenteils nicht, jedenfalls nicht unmittelbar, beeinflusste und lediglich hinsichtlich ihrer Wirkung kontrollierte. Ein Teil des auf Grund der genannten

Faktoren bei den Banken anfallenden Zentralbankgeldes wurde durch die Mindestreserve-Anforderungen gebunden und konnte somit nicht als Angebot auf dem Geldmarkt in Erscheinung treten. Die Bundesbank setzte die Bedingungen fest, zu denen die Banken überschüssige Zentralbankgelder in Offen-Markt-Papieren anlegen konnten (Abgabesätze am Offenen Markt). Sie legte ferner die Bedingungen fest, zu denen die Banken ihren Bedarf an Zentralbankgeld bei der Notenbank decken konnten (Refinanzierungskontingente, Diskontsatz, Ankaufsätze am Offenen Markt). Die Bundesbank beeinflusste damit die Art der Zentralbankgeld-Anlage und -Beschaffung der Banken und zog die obere Grenze (Diskont bzw. Ankaufsätze) und die untere Grenze (Abgabesätze), innerhalb derer sich die „freien“ Zinssätze für Geldmarktgeschäfte der Banken untereinander bilden konnten.

Wichtig für die Beurteilung der Notenbankpolitik ist, daß die einen Zentralbankgeldzufluß oder -abfluß bedingenden Faktoren aufgegliedert werden können, und zwar in Faktoren, die mit gewissen Vorbehalten als grundsätzlich notenbankunabhängig, d. h. dem unmittelbaren Einfluß der Notenbank entzogen angesehen werden können, sowie in solche Faktoren, die zwar innerhalb gewisser Grenzen von der Notenbank direkt beeinflussbar sind, auf die aber das für eine spezielle Beeinflussung notwendige Instrumentarium der Notenbank bis Ende 1958 noch nicht angewendet wurde. Zur erstgenannten Gruppe zählen vor allem die Netto-Devisenzugänge bei den Banken aus der Wirtschaft und aus Einlagen der Auslandes<sup>2)</sup> sowie die Bildung von Notenbankguthaben des Staates. Die zweite Gruppe von Faktoren besteht aus den durch Beeinflussung der Kurssicherungskosten regulierbaren Geldexporten, die einen Verzicht auf Weiterleitung der den Banken aus der Wirtschaft und aus Einlagen des Auslandes zugeflossenen Devisen an die Notenbank bedeuten.

Bis Ende des Jahres 1958 waren die Bedingungen, unter denen die Politik der Zinssenkung durchgesetzt werden konnte, noch so günstig, daß die Bundesbank auf eine restriktive Beeinflussung der Geldexporte der Banken ohne weiteres verzichten durfte. Auch noch 1958 waren nämlich die notenbankunabhängigen Zentralbankgeldzuzufüsse zu den Banken so hoch, daß die Geldexporte der Banken noch nicht ins Gewicht fielen.

<sup>2)</sup> Selbstverständlich sind die — von der Notenbank nicht direkt beeinflussten — Netto-Devisenzugänge bei den Banken aus Wirtschaft und ausländischen Einlagen genau genommen zunächst nur die Voraussetzung für einen Zentralbankgeldzufluß zu den Banken. In welchem Umfang sie an die Notenbank weitergegeben, also tatsächlich zu einem Zentralbankgeldzufluß führen werden, hängt von dem Umfang der Auslandsanlagen der Banken ab, die — soweit es sich jedenfalls um kurzfristige Anlagen handelt — seit Anfang 1959 direkt von der Bundesbank beeinflusst werden.

<sup>1)</sup> vor allem Notenbankkredite an die Öffentliche Hand und die Bildung von Zentralbankeinlagen der Öffentlichen Hand aus inlandswirksamen Einnahmeüberschüssen.

26. 8. 1959  
mit Kellern

Zur Entwicklung der Geldexporte und des Geldmarktes in Westdeutschland  
in Mrd. DM

	Zustrom (+) bzw. Abstrom (-) von Zentralbankgeld bei den Banken (ohne Bundesbank) auf Grund von Veränderungen untenstehender Positionen								Zunahme (-) bzw. Abnahme (+) untenstehend. Positionen	
	überw. „notenbankunabhängige“ Faktoren <sup>1)</sup>		kurzfristige Forderungen a. d. Ausland		Gesamtwirkung der vorstehenden Faktoren	Offen-Marktpapiere im Bestand der Banken <sup>2)</sup>	zum Vergleich: kurzfrist. Interbankforderungen	Refinanzierungsverbindlichkeiten gegenüber der Bundesbank <sup>3)</sup>	Guthaben bei der Bundesbank	Barggeldbestand der Banken
	insgesamt	darunter: kurzfr. Bankverpflicht. geg. d. Ausland	insgesamt (Geldexporte der Banken)	darunter: Geldmarktanlagen						
1956 . . . . .	+ 3,13	+ 1,10	- 0,19	0	+ 2,94	- 0,59	- 0,64	- 1,53	- 0,70	- 0,12
1957 . . . . .	+ 7,93	+ 0,58	- 0,60	- 0,44	+ 7,33	- 3,92	- 4,21	- 1,43	- 1,88	- 0,10
1958 . . . . .	+ 3,27	- 0,12	- 0,60	- 0,03	+ 2,67	- 0,46	- 2,32	- 0,68	- 1,43	- 0,10
1958 1. Vj. . . . .	+ 1,13	- 0,03	- 0,73	- 0,16	+ 0,40	- 1,51	- 1,32	- 0,16	+ 1,29	- 0,02
2. Vj. . . . .	+ 0,98	- 0,06	- 0,05	+ 0,14	+ 0,93	- 0,51	- 0,80	+ 0,09	- 0,47	- 0,04
3. Vj. . . . .	+ 1,15	- 0,04	- 0,16	- 0,02	+ 0,99	- 0,51	- 1,04	- 0,72	+ 0,22	+ 0,02
4. Vj. . . . .	+ 0,01	+ 0,01	+ 0,34	+ 0,01	+ 0,35	+ 2,07	+ 0,84	+ 0,11	- 2,47	- 0,06
1959 1. Vj. . . . .	- 0,47	- 0,53	- 0,82	- 0,14	- 1,29	- 0,23	- 1,29	- 0,24	+ 1,93	- 0,17
2. Vj. . . . .	+ 0,56	+ 0,29	- 0,65	- 0,28	- 0,09	+ 0,11	.	+ 0,12	- 0,25	+ 0,11
1959 Januar . . . . .	- 0,52	- 0,45	- 0,80	- 0,13	- 1,32	- 0,79	- 0,56	+ 0,05	+ 1,95	+ 0,11
Februar . . . . .	- 0,47	- 0,02	- 0,23	- 0,10	- 0,70	+ 0,73	- 0,59	- 0,17	+ 0,13	+ 0,01
März . . . . .	+ 0,52	- 0,06	+ 0,21	+ 0,09	+ 0,73	- 0,17	- 0,14	- 0,12	- 0,15	- 0,29
April . . . . .	+ 0,45	+ 0,16	- 0,55	- 0,20	- 0,10	- 0,51	+ 0,40	+ 0,07	+ 0,28	+ 0,26
Mai . . . . .	- 0,02	0	+ 0,17	0	+ 0,15	+ 0,42	- 0,34	+ 0,15	- 0,66	- 0,06
Juni . . . . .	+ 0,13	+ 0,13	- 0,27	- 0,08	- 0,14	+ 0,20	.	- 0,10	+ 0,13	- 0,09

<sup>1)</sup> Aus der Wirtschaft sowie aus Einlagen und Krediten des Auslandes den Banken per saldo zufließende Devisen vor ihrer Weitergabe an die Bundesbank bzw. ihrer Verwendung für Anlagen im Ausland; Notenbankkredite an Nichtbanken; Notenbankguthaben von Wirtschaft und Öffentlichen Stellen (aus inlandswirksamen Einlagenüberschüssen); Barggeldbedarf der Nichtbanken; sonstige nicht in den folgenden Spalten ausgewiesene Transaktionen der Bundesbank. — <sup>2)</sup> Inländische Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen. — <sup>3)</sup> Ohne vorübergehend an die Bundesbank verkaufte Ausgleichsforderungen.

M.a.W., die Devisenverkäufe der Wirtschaft an die Banken lagen zwar erheblich unter denen des Jahres 1957, sie waren dennoch so stark, daß trotz der Geldexporte die für eine Weiterleitung an die Notenbank verfügbaren und einen Zentralbankgeldzufluß bedingenden Devisenbeträge immer noch in einem nicht unbeträchtlichen Umfang über den Entzug von Zentralbankgeld durch die öffentliche Hand hinausgingen.

Wachsende Geldexporte bei verschlechtertem Geldmarktklima im 1. Halbjahr 1959

Diese eine Politik der Zinssenkung erleichternden Bedingungen fielen aber Anfang des Jahres 1959 fort. Die Banken erzielten seitdem in ihrer Gesamtheit nur noch sehr geringe notenbankunabhängige Zuflüsse, ja sie hatten zeitweilig sogar Abflüsse aufzuweisen. Nun ist, wie schon erwähnt, die Notenbank in der Festsetzung der Zinssätze, zu denen sie Zentralbankgeld anbietet und nachfragt, im Prinzip völlig unabhängig von dem Umfang jener Zentralbankgeldzuflüsse oder -abflüsse bei den Banken, die durch die notenbankunabhängigen Faktoren bedingt sind. So hat die Bundesbank auch nach der Diskontsenkung im Januar d. Js. eine Reihe von Offen-Markt-Sätzen ermäßigt, „obwohl“ bei den Banken nur noch sehr geringe notenbankunabhängige Zuflüsse auftraten, die nach orthodoxer Auffassung, d. h. wenn die Notenbank der Marktlage hätte folgen wollen, keineswegs eine Zinssenkung gerechtfertigt hätten. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, daß unabhängig von den von der Notenbank fixierten Zinssätzen das Klima auf einem Geldmarkt, auf dem die Notenbank wegen überwiegender notenbankunabhängiger Zentralbankgeldzuflüsse in das Banksystem (ohne Bundesbank) einen Angebotsüberschuß zu neutralisieren hat, gänzlich verschieden ist von dem Geldmarktklima in einer Situation, in der wegen überwiegender notenbankunabhängiger Abflüsse ein Angebotsmangel vorliegt von der Notenbank auszugleichen ist. Denn im ersten Falle — und dies ist gerade unter kapitalmarktpolitischen Aspekten eher noch wichtiger als das Niveau der von der Notenbank festgesetzten Zinssätze auf dem Geldmarkt — wird infolge des notenbankunabhängigen Zentralbankgeldzustroms in das Banksystem der Bestand an Offen-Markt-Titeln, also die

sekundäre Liquidität der Banken, erweitert und die Refinanzierungsschuld vermindert; im zweiten, schon fast aktuellen, Falle hingegen verschlechtert sich der Liquiditätsstatus des Bankensystems, da Geldmarktpapiere an die Notenbank per saldo zurückfließen und die Verschuldung gegenüber der Notenbank zunimmt.

Der zinssenkende Einfluß selbst sehr niedriger notenbankbestimmter Geldmarkt-Zinssätze auf das Kapitalmarktklima muß notwendigerweise nachlassen, wenn die Banken immer seltener (aus notenbankunabhängigen Zuflüssen stammende) Mittel anzulegen und immer häufiger Mittel (zur Finanzierung notenbankunabhängiger Abflüsse) nachzufragen wünschen. Dieser Einfluß wird noch stärker zurückgehen, wenn die Konditionen für kurzfristige Anlagen im Ausland so attraktiv sind, daß sie in wachsendem Maße in Konkurrenz zu den inländischen Kapitalmarktkonditionen treten. Den durch das Gefälle zwischen den Zinssätzen am inländischen und am ausländischen Geldmarkt induzierten Geldexporten wird allerdings bei freier Kursbildung an den Devisenmärkten früher oder später eine Grenze gesetzt<sup>3)</sup>, selbst wenn die Brutto-Spanne zwischen den inländischen und den ausländischen Zinssätzen unverändert bleiben sollte. Wegen der wachsenden Nachfrage der Geldexporteure wird nämlich der Kassa-Kurs für die Beschaffung von Devisen anziehen, während gleichzeitig der Kurs für Termindevisen nachgeben muß, da die Geldexporteure die per Kassa gekauften Devisen per Termin verkaufen, um das Risiko von Kurseinbußen, die den Zinsgewinn aufzehren könnten, auszuschalten. Die Geldexporte werden dann eingestellt, wenn der Deport oder Swapsatz (Differenz zwischen den höheren Kassa- und den niedrigeren Terminkursen) die Brutto-Zinsspanne soweit aufzehrt, daß kein ausreichender Netto-Gewinn verbleibt.

Die Notenbank steht dann vor folgendem Dilemma: Entweder läßt sie die von ihr fixierten inländischen Zinssätze der Entwicklung im Ausland folgen; in diesem Falle schränkt sie zwar die Geldexporte vorzeitig ein, gleichzeitig schafft sie aber mit der Erhöhung

<sup>3)</sup> Auch die von den Geschäftsleitungen der Banken festgesetzten Limite für kurzfristige Anlagen im Ausland spielen eine Rolle. Bei sehr günstigen Anlagebedingungen dürfte aber eine Korrektur dieser Limite kaum ausbleiben.

der von ihr fixierten Zinssätze auch die Voraussetzung für eine Verschlechterung der Kreditkonditionen am inländischen Kapitalmarkt. Oder sie finanziert den durch die höheren Geldexporte bedingten Zentralbankgeldabfluß aus dem Bankensystem zu gleichbleibenden Sätzen; in diesem Falle ändert sie aber nichts an der Tendenz zu nachlassender Anlage freier Gelder im Inlande. Die einzige Möglichkeit, die Verschlechterung des Klimas am inländischen Geldmarkt (und Kapitalmarkt) aufzuhalten, besteht für die Notenbank darin, die bislang von ihr nicht gehemmten Geldexporte nunmehr durch interventionistische Verteuerung der Kurssicherungskosten zu erschweren.

#### Problematik der Geldexportpolitik der Bundesbank

Die von der Bundesbank im ersten Halbjahr 1959 vorgenommenen Maßnahmen stellen den Versuch dar, sowohl kapitalmarktpolitischen als auch zahlungsbilanzpolitischen Zielen gerecht zu werden, also ein für die Auflockerung am Kapitalmarkt günstiges Geldmarktklima mit einem gewissen Umfang an Geldexporten zu vereinbaren. Die Bundesbank senkte im Januar den Diskont und nahm in der Folgezeit auch die Zinssätze am Offenen Markt zweimal zurück. Andererseits hat sie Anfang des Jahres jenen Banken, die Geldexporte vorzunehmen wünschten, die Möglichkeit, kostenlose Kurssicherungsgeschäfte (für Geldexporte nach USA) mit ihr abzuschließen und damit einen Netto-Ertrag in Höhe der Brutto-Zinsspanne zu erzielen. Infolgedessen nahmen die Geldexporte im Januar so stark zu, daß der Anteil des Bestandes an kurzfristigen Auslandsaktiven der Banken am Bestand ihrer gesamten Geldmarktanlagen<sup>4)</sup> von 7,4 vH Ende September 1958, auf 9,3 vH Ende Januar 1959 answoll. Die Möglichkeit zu kostenlosen Kurssicherungsgeschäften wurde jedoch den Banken sehr bald genommen, da wegen des durch anziehende Geldsätze in den USA noch verstärkten Anreizes zu Geldexporten das interne Geldmarktklima ernstlich beeinträchtigt zu werden drohte. Da die Bundesbank in den folgenden Monaten in wachsendem Maße Kurssicherungskosten erhob (der Jahres-Swapsatz betrug zuletzt 7/8 %/o), gingen die Geldexporte im Vergleich zu den im Januar vorgenommenen Auslandsanlagen erheblich zurück.

Immerhin lagen die Kurssicherungskosten zumindest tendenziell immer noch etwas unter den Depotsätzen an den Devisenmärkten und unter jenen Depots, die sich ohne die Möglichkeit, Kurssicherungsgeschäfte mit der Bundesbank abzuschließen, eingespielt und die Geldexporte noch stärker eingedämmt hätten, als dies tatsächlich der Fall war. Im allgemeinen erreichten die Geldexporte immer noch ein Ausmaß, das gegenüber den sehr geringen notenbankunabhängigen Zentralbankgeldzuflüssen (die zeitweilig sogar durch Abflüsse abgelöst wurden), nicht unbeträchtlich ins Gewicht fiel. Wie schwierig es in der gegenwärtigen Situation ist, einen befriedigenden Kompromiß zu finden zwischen einer Politik, die Geldexporte zuläßt oder sogar fördert, und einer Politik, die sich im Interesse des

<sup>4)</sup> Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen, Interbankforderungen sowie kurzfristige Forderungen an das Ausland.

Kapitalmarktes die Erhaltung eines günstigen Geldmarktklimas zum Ziele setzt, geht daraus hervor, daß das Bankensystem die ohnehin erheblich geringer gewordenen notenbankunabhängigen Zentralbankgeldzuflüsse weitgehend oder sogar ausschließlich dem Geldexport zugeführt hat (und zeitweilig sogar — nämlich bei notenbankunabhängigen Zentralbankgeldabflüssen — die Geldexporte über einen Abbau der Bestände an Offen-Markt-Papieren ermöglicht hat). Ein weiteres Symptom dafür, wie schwer sich gegenwärtig ein Kompromiß finden läßt, ist die Tatsache, daß im Gegensatz zu den notenbankfixierten Sätzen die „freien“ Geldmarktsätze, die ja ein wichtiges Indiz für das Klima auf dem Geldmarkt darstellen, seit Anfang des Jahres tendenziell nicht mehr zurückgegangen sind.

Deshalb erscheint die Frage nicht als ganz unberechtigt, ob das Interesse des Auslandes an westdeutschen Geldexporten wirklich so groß ist, daß es auch dann noch gerechtfertigt wäre, den Banken günstige (d. h. im Vergleich zu jenen Swapsätzen, die sich bei völlig unbeeinflussten Devisenmärkten ergeben würden, vorteilhaftere) Kurssicherungsmöglichkeiten zu bieten, wenn eine Zinssteigerung an ausländischen Geldmärkten das Klima am inländischen Geldmarkt in einem von der Notenbank nicht für vertretbar gehaltenem Maße tangieren würde. Denn die Geldexporte anstelle von Auslandsanlagen der Bundesbank würden nur in dem — praktisch bedeutungslosen — Falle eine Verbesserung der internationalen Liquidität darstellen, in dem die Bundesbank die ihr zufließenden Dollars in nennenswertem Umfange zu Goldkäufen in den USA verwenden würde, während durch den Geldexport der Banken nach den USA dieser Prozeß aufgehalten würde. Es deutet gegenwärtig jedoch nichts darauf hin, daß die Bundesbank die aus dem Bankensystem ihr zufließenden Dollarbeträge in nennenswertem Umfange zu Goldkäufen verwendet. Angesichts ihrer sehr hohen Goldreserven dürfte aber auch in absehbarer Zeit für die Bundesbank kein Anlaß bestehen, ihr Verhalten zu ändern. Daher ist nicht der Geldexport der Banken entscheidend, sondern die Tatsache, daß das Ausland an einer echten Konsolidierung der westdeutschen Devisenbestände, also an westdeutschen Kapitalexporten, interessiert ist. Insofern wäre es — solange jedenfalls die Gewähr gegeben ist, daß die Bundesbank zusätzliche Dollarbeträge nicht für Goldkäufe sondern nach Möglichkeit für Geldmarktanlagen und andere Kredite an das Ausland verwenden würde — durchaus vertretbar, daß die Bundesbank bei einer unerwünschten Verschlechterung des Geldmarktklimas sich gegenüber den Geldexporten der Banken neutral verhält oder die Geldexporte sogar erschwert, zumal eine derartige Politik nicht nur dem inländischen Kapitalmarkt, sondern mittelbar, d. h. über eine Verbesserung des Kapitalmarktklimas zu Gunsten auch von Auslandsanleihen, ebenfalls dem Ausland zugutekommen würde, und zwar in zweckmäßiger Weise als über verstärkte Geldexporte. Allerdings würde eine Erschwerung der Geldexporte voraussetzen, daß die Bundesbank nicht mehr wie bisher darauf verzichtet, unmittelbar am Terminmarkt zu intervenieren.

## Zur Lage der Westberliner Bekleidungsindustrie

Im gesamten Jahr 1958 hatte die Westberliner Bekleidungsindustrie mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen. Nach einer langjährigen lebhaften Expansion ging in diesem drittgrößten Westberliner Industriezweig zum ersten Male seit der Blockade die Erzeugung im Jahresdurchschnitt zurück. Der Produktionsindex war 1958 um knapp 11 vH niedriger als 1957, wobei das zweite Quartal mit einem Rückgang von beinahe 25 vH den tiefsten Ausschlag zu verzeichnen hatte. Dadurch wurde auch das Produktionsergebnis der gesamten In-

dustrie nachhaltig beeinträchtigt: Die durchschnittliche Zuwachsrate einschließlich der Bekleidungsindustrie betrug nur 4 vH, ohne diesen Zweig erreichte sie jedoch rund 9 vH.

Nicht nur in Westberlin hat sich die Bekleidungsindustrie so ungünstig entwickelt; auch in Westdeutschland trat im vorigen Jahr ein Produktionsrückgang von 6 vH ein. Die Gründe hierfür lassen sich einmal auf modische und witterungsbedingte Einflüsse zurückführen, zum anderen aber auch auf Änderun-

Die Entwicklung der Bekleidungsindustrie

	Einheit	1958		1959		
		I. Hj.	II. Hj.	1. Quart.	2. Quart.	1. Hj.
a) Absolut						
Produktion . . .	1936=100	198	204	213	188	201
Auftragseingang .	1952=100	130	142	100	205	153
Umsatz, insgesamt	Mill. DM	402,6	436,8	217,5	181,8	399,3
darunter: Damen- oberbekleidung	" "	339,9	358,6	183,1	150,8	333,9
b) Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres						
Produktion . . .	vH	-10,8	-10,9	+ 7,4	+12,6	+ 1,5
Auftragseingang .	vH	-13,3	-15,5	+16,3	+18,5	+17,7
Umsatz, insgesamt	vH	- 6,9	- 9,0	-10,7	+14,2	- 0,8
darunter: Damen- oberbekleidung	vH	- 7,4	- 9,9	-12,6	+15,6	- 1,8

gen in der Nachfragestruktur der Verbraucher zu Gunsten langlebiger Verbrauchsgüter. So zeigen auch die Einzelhandelsumsätze von 1958 deutlich ein Zurückgehen der Käuferinteressen auf dem Bekleidungssektor.

Während des ersten Halbjahres 1959 hat sich jedoch die Lage wieder gebessert. Der Index der Einzelhandelsumsätze an Bekleidungsgegenständen lag in Westberlin um knapp 12 vH und in Westdeutschland um 2 vH höher als im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres. Dementsprechend ist auch die Erzeugung der Bekleidungsindustrie von neuem angeregt worden; in Westberlin konnte im Durchschnitt des ersten Halbjahres die Produktion um etwa 2 vH gesteigert werden. Dieser Zuwachs ist zwar nur klein, er ist aber das Ergebnis einer im Laufe der betrachteten Monate ständig wachsenden Belegung. Im ersten Quartal erfolgte noch ein Produktionsrückgang von 7 vH gegenüber dem entsprechenden Vorjahrsstand, im zweiten Vierteljahr jedoch konnte eine Jahreszuwachsrate von nahezu 13 vH erzielt werden.

Mit dem Ansteigen der Erzeugung in der Bekleidungsindustrie ging die Arbeitslosenziffer für den Gesamtbereich der Textilhersteller und -verarbeiter zurück. Durch die volle Wiederaufnahme der Herbst- und Winterproduktion, besonders in der Damenoberbekleidung, verringerte sich die Zahl der Arbeitssuchenden im Juli um 5004, darunter allein um 4500 weibliche Arbeitskräfte. Die gestiegene Nachfrage nach Arbeitskräften hat bereits dazu geführt, daß sich die Arbeitsmarktlage etwas angespannt hat. Während männliche Arbeitskräfte noch in ausreichendem Umfang vermittelt werden konnten, war die Zahl der

offenen Stellen für Frauen mit 1594 am Monatsende fast ebenso hoch wie die der Arbeitssuchenden (1614).

Ähnliche Ausschläge, wie sie während des ersten Halbjahres 1959 bei der Produktion festgestellt wurden, zeigten sich auch in den Umsatzwerten der gesamten Westberliner Bekleidungsindustrie (ohne Kleinbetriebe). Hier wurde das Ergebnis des Vorjahres jedoch nur knapp erreicht; im ersten Quartal war der Umsatz mit fast 11 vH noch stark rückläufig, das zweite Quartal dagegen kann mit einem durchschnittlichen Zuwachs von 14 vH als durchaus befriedigend beurteilt werden. Innerhalb des Gesamtrahmens der Berliner Bekleidungsindustrie traten aber sehr weit gestreute Differenzierungen in den Fortschrittsraten der Verkaufsergebnisse auf. Die mit ungefähr 80 vH am Gesamtumsatz beteiligte Damenoberbekleidung liegt mit ihren Erlösen noch um fast 2 vH unter dem Vorjahrsstand; auch der Zweig der Herren- und Knabenoberbekleidung hat sich noch nicht von dem vorangegangenen Rückschlag erholt. Im Gegensatz hierzu konnte der relativ kleine Teilbereich der Matratzen- und Bettfedernindustrie seine Umsätze verdoppeln.

Wesentlich günstiger als Produktion und Umsatz entwickelte sich im abgelaufenen Halbjahr der Auftragseingang der Bekleidungsindustrie. Hier begann der Aufschwung bereits im ersten Quartal, dessen Zuwachsrate mit reichlich 16 vH wesentlich über der des Vorjahres lag. Beachtenswert ist dabei, daß ein völliger Umschwung von einem beträchtlichen Rückgang im letzten Halbjahr 1958 (knapp 16 vH) zu einer mehr als gleich hohen Zuwachsrate (reichlich 16 vH) stattfand. Die Erklärung hierfür liegt einerseits in der äußerst vorsichtigen Disposition der Besteller während der Herbstmusterung 1958 und andererseits in den sich aus den veränderten Erwartungen in diesem Jahr ergebenden umfangreichen Nachbestellungen in den ersten Monaten des Berichtsjahres. Auch die „Durchreise“ im zweiten Quartal hat ein sehr gutes Ergebnis gebracht, so daß sich der Index des Auftragseingangs für den Durchschnitt des letzten Halbjahres gegenüber der gleichen Vorjahrszeit um 18 vH auf 153 (1952 = 100) erhöht hat. Da sich aus der Entwicklung der vorangegangenen Jahre gezeigt hat, daß die Aufträge in den Herbstmonaten im Durchschnitt höhere Zuwachsraten verzeichnen konnten als die der ersten Jahreshälfte, kann in Ansehung des bereits vorhandenen Auftragspolsters mit einer zumindest gleich guten weiteren Beschäftigungslage in der Bekleidungsindustrie gerechnet werden.

Der Umsatz der Bekleidungsindustrie

	1957 1. Hj.		1958 1. Hj.		1959 1. Hj.	
	Mill. DM	Zuwachs gegenüber dem entspr. Vorjahr vH	Mill. DM	Zuwachs gegenüber dem entspr. Vorjahr vH	Mill. DM	Zuwachs gegenüber dem entspr. Vorjahr vH
Herren- und Knabenoberbekleidung . . . . .	23,1	+ 12,5	22,6	- 2,4	17,5	- 22,5
Damen-, Mädchen- und Kinderoberbekleidung . . . . .	367,1	+ 15,4	339,9	- 7,4	333,9	- 1,8
Berufs-, Sport-, Leder- und Regenschutzbekleidung . . . . .	5,4	+ 20,7	6,1	+ 12,7	6,5	+ 6,1
Wäscheindustrie . . . . .	13,6	+ 11,6	12,7	- 6,1	15,4	+ 20,6
Hut- und Mützenindustrie . . . . .	7,7	+ 17,2	6,3	- 18,3	6,1	- 3,5
Krawattenindustrie (einschl. Stoffhandschuhe u. Schals)	5,2	+ 3,0	5,0	- 4,3	5,3	+ 5,8
Matratzen- und Bettfedernindustrie . . . . .	3,4	+ 0,8	2,9	- 13,3	5,8	+ 100,0
Rauchwarenzurichtung und Pelzbekleidung . . . . .	3,9	+ 40,4	4,0	+ 2,6	4,9	+ 23,4
Sonstige Bekleidungsindustrie . . . . .	2,8	+ 7,7	3,0	+ 6,3	3,9	+ 31,7
Bekleidungsindustrie, insgesamt . . . . .	432,2	+ 15,1	402,5	- 6,9	399,3	- 0,8

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5 und Bonn, Burgstr. 160  
 Präsident: Prof. Dr. Dr. h. c. Ferdinand Friedensburg, *Abteilungsleiterkollegium*: Dr. Gerhard Abeken, Dr. Klaus Dieter Arndt, Dr. Ingeborg Köhler-Rieckenberg, Dr. Rolf Krengel, Dr. Hans Liebe, Dr. Herbert Martell, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.

Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstr. 2.  
 Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24. Alle Rechte vorbehalten, Printed in Germany.  
 Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 32,-, halbjährlich DM 17,-, vierteljährlich DM 9,-



